

L: Apg 12,24-13,5

Ev: Joh 12,44-50

DAS LICHT DES ABSOLUTEN

Wir freuen uns über die Tage, die wieder länger werden, das Licht des Frühlings hat momentan sogar schon etwas Sommerliches an sich – aber in der Welt schaut es derzeit eher düster aus. Die „Finsternis dieser Welt“ überschattet alles. Wir hatten gehofft, dass die Menschheit langsam klüger wird, aber das scheint eine trügerische Hoffnung zu sein. Dabei könnten wir wissen, wie die Lösung aussieht und wie ein besserer Weg gelingen kann.

Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.“ Und dann: „Was ich gesagt habe, habe ich nicht aus mir selbst, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen und reden soll.“ – Mit anderen Worten: Jesu Botschaft kommt aus dem Absoluten, dem Letztgültigen.

Er ist der Einzige, der wahres Licht in die Welt bringen kann, er ist der Einzige, der zum Frieden führt. Und doch ist das so schwer zu verstehen. Obwohl Jesus in vielfacher Weise vom Weg der Vergebung, der Versöhnung und der Gewaltlosigkeit gesprochen hat, trägt Petrus noch im Garten Gethsemane sein Schwert und will dieses auch zum Einsatz bringen. Jesus musste den bitteren Kelch trinken, er musste den Weg der Gewaltlosigkeit bis zur äußersten Konsequenz gehen, damit die Jünger aus ihrem falschen Denken befreit und erlöst werden.

Wenn Jesus diesen Weg geht, um das Böse zu überwinden, dann ist das der Weg des Vaters, dann ist das die Lösung, die uns aus dem Absoluten gezeigt wird. Einen anderen Weg gibt es nicht. Jesu Worte sind nicht relativ, sie stellen keine menschliche Überlegung dar, gegen die man andere Überlegungen stellen könnte. Jesus offenbart uns mit seinem Wort und Leben das Grundgesetz der Schöpfung. Aber, obwohl es allem menschlichen Relativismus enthoben ist, weil es die Wahrheit des Vaters ist, die uns durch Jesus offenbart wird, bleibt sie dem menschlichen Verstand nicht entzogen.

Gewalt kann niemals durch Gewalt überwunden werden. Gewalt kann vorübergehende Waffenstillstände erzwingen. Aber die Gewalt im Untergrund schwelt weiter und irgendwann bricht sie wieder hervor. Das lehrt uns die Geschichte, seit es die menschliche Zivilisation gibt.

Nicht Jesus ist der Richter, denn das Gericht ist die Geschichte selbst. Diese offenbart die Unmöglichkeit, die Welt mit den Mitteln der Gewalt zu retten, wie es derzeit wieder von den Kriegsparteien in Ost und West versucht wird.

Auch wenn wir wenig Einfluss auf die Geschehnisse im Großen haben, so sind wir doch herausgefordert, dort wo wir stehen und leben, nach dem Wort Jesu zu handeln und jene Wege zu gehen, die wirklich etwas in dieser Welt zum Guten ändern. Denn auch jeder von uns hat sein „Waffenarsenal“, auf das er bei Bedrohung zugreift. Doch nur wer auf Jesus hört und tut, was er da hört, der schafft Böses aus der Welt. Er selber bleibt nicht in der Finsternis und er vertreibt zumindest ein wenig der Finsternis dieser Welt.